

Edy Riesen

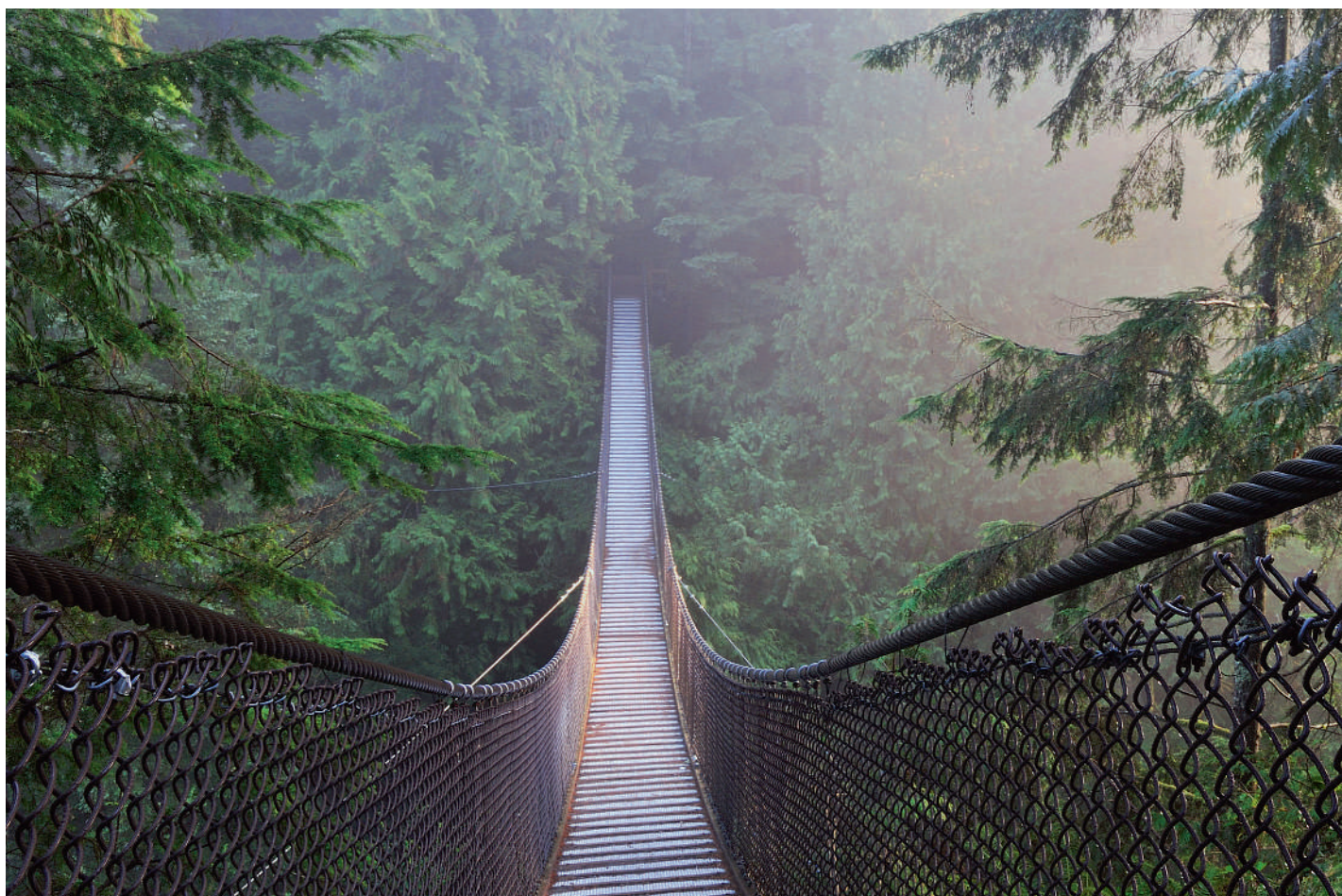
Der Hausarzt auf der schwankenden Hängebrücke zwischen Evidenz und Eminenz

Ich gestehe, ich habe kürzlich ausnahmsweise an einem dieser für mich eher zweifelhaften Beraterworkshops teilgenommen und mich prompt vom enthusiastischen und kollegialen Referenten anstecken lassen. Ich fand ihn so viel sympathischer als alle Tabellen und Daten, und er wirkte zudem glaubhaft mit seinem Interesse an den Patienten.

Die Charismatiker sind für mich die Verführer, denen ich gerne auf den Leim gehe. Meiner ersten Leitfigur begegnete ich im Wahlstudienjahr: Professor Bruno Truniger (später Verfasser des Periskops im «Schweizerischen Medizin-Forum»), einem hochgebildeten und warmherzigen Internisten, der mich mit seiner Souveränität beeindruckte. Ich sehe seine Hände noch jetzt den Patienten palpierend. Er erschien mir als Idealfigur. Würde ich je nur annähernd so jemand werden können? Später entdeckte ich, dass vor allem Chefärzte Bilder von ihren verehrten Lehrern in ihren Büros oder Sprechzimmern hatten, meist von grossen Chirurgen oder Internisten. Fotografien oft mit einer Widmung versehen. Die Chirurgen Nissen und Allgöwer oder natürlich die grossen Internisten Hegglin und Siegenthaler und wie sie alle hiessen. Da wurde ich schon ein wenig stutzig, denn unter uns Assistenten kursierte die bos-

hafte Behauptung, Chefärzte seien die negative Auswahl der Mediziner, was ich unterdessen natürlich schon längst zurückgenommen habe und differenzierter sehe. Trotz gewisser Vorbehalte lasse ich mich also weiter gerne beeindrucken durch Rhetorik und Auftreten, am meisten aber, wenn ich spüre, wie sich Menschen für ihr Fach und ihre Patienten einsetzen.

Auf der anderen Seite habe ich es nie ganz verstanden, die echt guten Studien von den schlechten zu unterscheiden. Ich nahm mir vor Jahren vor, das «Critical Appraisal» zu erlernen, aber es passt so gar nicht zu meiner Denkmaschine. Ich habe die Idee also fallengelassen. Meine treue papierene Wegbegleiterin – selbst in den vier Jahren in Peru – war das BMJ (International Edition, Jahresabonnement früher um die 800 CHF). Es war jeden Franken doppelt wert. Ich bin meinem Doktorvater ewig für diesen Tipp dankbar. Nun, Sie dürfen dreimal raten, wo ich jeweils mit Lesen begann? Nach dem oft meisterhaften Editorial musste ich schnell nachschauen, was die Kolumne «Soundings» brachte. Dort schrieb eine hoch-selektionierte Gruppe von wenigen Kolleginnen und Kollegen (ich las einmal, dass es 600 Bewerbungen dafür gab!) fantastische, kurze, «schmale» Texte auf Spaltenbreite. Weltklasse!



© Lijuan Guo | Dreamstime.com

Und dann war da natürlich die Auswahl von Artikeln zu allen Themenbereichen der Medizin immer im Hinblick auf die Generalisten. Die habe ich – sozusagen als Ballastnahrung im ausgewogenen Verhältnis – zu mir genommen. Aber ob die Studien etwas taugten oder nicht, dafür habe ich nie einen Riecher entwickelt. So bleibe ich in dieser Hinsicht ein Trittbrettfahrer und richte mich nach den Gewährsleuten, auf die ich vertrauen kann, z.B. «pharmakritik» und «Infomed Screen».

Natürlich gehören auch die glaubhaften Konsiliar- und Klinikärztinnen der Region dazu, die Referenten an Kongressen und Kursen und immer wieder der Qualitätszirkel.

Manchmal stehe ich aber zwischen den Ufern oder besser gesagt auf einer schwankenden Hängebrücke, deren Pfeiler am einen Ufer *Evidenz*, am anderen *Eminenz* heissen. Der Hausarzt befindet sich mitten über dem Fluss mit seinem Rucksack voll persönlicher Erfahrung und Empathie.

Als Beispiel soll die Therapie der Demenz dienen, der Krankheit, die – um bei dem Bild zu bleiben – unaufhaltsam wie ein Fluss dem Ozean des Vergessens zuströmt. Ich schaue nachdenklich von der Hängebrücke und halte Zwiesprache mit dem Dementen und seiner Familie und plötzlich sind mir alle die Studien fern, die sagen, dass es nicht genügend Evidenz gibt für eine Pharmakotherapie. Meine Ressourcen und Hoffnungen schöpfe ich aus den Aussagen der engagierten Geriater oder Gerontopsychiater. Das ist meine Zapsäule. Da hole ich mir die Motivation, nicht aufzugeben, zu betreuen, zu begleiten, nachzukontrollieren, Familienkonferenzen einzuberufen, mit der Spitex zu koordinieren und schliesslich auch die Pharmakotherapie zu versuchen (MMS und Basisabklärungen sind selbstverständlich, «Memory Clinic» in ausgewählten Fällen). Ich schwimme sozusagen gegen den Strom der Evidenz und werde zum Empiriker. Mindestens sechs Monate Therapieversuch. Follow up wie bei einem Diabetes oder einer Depression und Absetzen der Medikamente, wenn die Nebenwirkungen überwiegen. Neben

meinen Konsiliarärztinnen sind die wichtigsten Partner/innen die Angehörigen, ohne deren Zustimmung ich sowieso nichts mache. Wenn Medikamente im Einzelfall wirken, wenn das Verhalten bessert, das Anziehen wieder geht, sogar die Schrift wieder lesbar wird, dann sind die Studien für mich wie der Wetterbericht für Westafrika. Sie haben in diesem Moment überhaupt keine Bedeutung für meine nahe, kleine Welt. Ich höre natürlich die Einwände von Placebowirkung bis zu günstigem Spontanverlauf und auch ich bin überzeugt, dass die soziale Komponente wichtiger ist als alles andere: gute Betreuung und Animation, Verständnis für die Krankheit (Information der Angehörigen und Betreuenden), die Beziehung, die Liebe, aber auch finanzielle Ressourcen und Vorleistung (Bildung). Und trotz allem verordne ich Demenzmedikamente – es sind ja nur einige wenige Fälle pro Jahr – und verfolge kritisch die weitere Entwicklung in der Beurteilung der Demenztherapie. Dabei bewege ich mich nicht auf dem festen Boden und will auch nicht ganz auf das eine Ufer wechseln. Hoch über dem trägen Wasser des Flusses *Dementia* stehe ich näher am Ufer der Empiriker und schaue ab und zu zurück ans andere Ufer, wo der Brückenpfeiler der *Evidenz* aufrecht und stolz seinen Mahnfinger emporreckt. P.S. Ich respektiere diejenigen unter den Kollegen, die aus Überzeugung keine Medikamente gegen Demenz verschreiben. Mein Text ist keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern die Beschreibung meiner Befindlichkeit.

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Hauptstrasse 79
4417 Ziefen
edy.riesen[at]hin.ch